



Wo das Grau ins Kraut schießt: „Ninh Binh (2)“ von Hans-Christian Schink, 2005

## KEIN PARADIES NIRGENDS

Hans-Christian Schink ist mit neuen Fotos aus Vietnam zurück

TEXT: RALF HANSELLE

Da sag doch noch einer, die Welt wäre nicht bunt. Wenn jetzt wieder die Blüten blühen, dann grünt es schon lange nicht mehr nur grün. Viele neue Farbnuancen haben sich der Natur hinzugesellt: Beton-grau, Zement- und Asphaltgrau zum Beispiel. Auf der ganzen Welt scheint sich eine triste Vielfalt durchzusetzen. Das jedenfalls ist die Beobachtung, die man auf den großformatigen Fotografien des Leipziger Fotografen Hans-Christian Schink machen kann. Schink hat einen Blick für Topografien. Vielleicht liegt das daran, dass er in jenem Teil Deutschlands wohnt, in dem laut Altkanzler Kohl wieder üppig die Landschaften blühen. Das Ergebnis sieht dann allerdings oft anders aus, als die Metapher suggeriert. Statt zurück zur Natur hat die Wiedervereinigung den Osten vielerorts zurück zum

Beton katapultiert: überall neue Einkaufszentren, schnurgerade Autobahnen und runderneuerte Wohnblöcke. Seit 1989 haben diese Segnungen der Massenkultur das Bild von Landschaft in den fünf neuen Bundesländern maßgeblich mitgeprägt.

Hans-Christian Schink, der 1961 im thüringischen Erfurt geboren wurde, hat sich früh mit einer fotografischen Tradition auseinandergesetzt, in der es immer schon viel Weite und Gegend gegeben hat. Als er von 1986 bis 1991 an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) studierte, da fiel das in eine Phase, in der nicht nur der Sozialismus seinen Kehraus erlebte. Auch die fotografische Formsprache an der legendären HGB, geprägt vom humanistischen Realismus Evelyn Richters und Arno Fischers, durchlebte eine Wende:

Die gigantischen Umbrüche, die in Stadt und Land ihre Spuren hinterließen, gingen an Leipzig nicht vorbei. Die neuen fotografischen Vorbilder kamen aus den USA. Die „New Topographics“ oder die Akteure der sogenannten „Re-Photographic-Survey“ hatten dort bereits in den 70ern vorgemacht, wie eine Kamera in die Weite der Landschaft zu gucken hatte.

Stadt, Land, Fluss indes schienen Hans-Christian Schink zu dröge zu sein. Natur pur oder grüne Rückzugsräume waren romantische Märchen aus uralten Zeiten. Wer in den 90ern seine Blicke schweifen ließ, der erblickte eine Natur, die von den Kulturräumen die Luft weggedrückt bekam. Urbanität und Landschaft schienen unwiederbringlich ineinander zu wuchern. Diese Beobachtung inspirierte Schink zu seiner wohl bekannte-

sten Werkgruppe mit dem Titel „Verkehrsbauwerke Deutsche Einheit“, eine Serie, die im großen Stil Straßen- und Eisenbahnbauten im östlichen Teil der deutsch-deutschen Zugewinnsgemeinschaft dokumentiert. Es sind Bilder von „Restlandschaften“. 2004 wurden sie im Martin-Gropius-Bau ausgestellt. Zu sehen waren neue Brückenanlagen, Fahrbahnen, die sich jungfräulich durch Wälder und Hügellandschaften strecken, und Viadukte, die nach und nach die Pflanzenwelt zergliedern. Diese Bilder gaben einen Vorgeschmack auf Kommendes. Sie zeigten eine Natur, die als beherrschbar gilt; Räume, die nach zweckrationalen Aspekten bewirtschaftet werden. „Mein Grundthema“, so Schink, „sind die menschlichen Spuren in der Landschaft; die Punkte, an denen Zivilisation und Natur aufeinandertreffen“.

Dieser Dialog prägt sein Oeuvre bis heute. Vor vier Jahren erhielt Schink ein Stipendium der Villa Aurora in Los Angeles und flog an die Westküste der USA. Und siehe da: das gleiche Phänomen. Auch am anderen Ende der Welt funktioniert Landschaft nicht mehr nach althergebrachter Grammatik. Auch hier gibt es keine Sehnsuchtsräume und keine Natur im Paradieszustand mehr. Im Gegenteil. Schinks Fotos aus dieser Zeit beweisen: Nicht das Grün schießt üppig ins Kraut. Es ist das Grau des Asphalts, das nicht zu bremsen ist. Auch seine neuen Fotografien in der Galerie Kicken sprechen diese Sprache. Aufgenommen hat er sie in Vietnam. Auf einer Serie von über zwanzig Fotos zeigt er, wie sich Telefonkabel durch das Dickicht eines Dschungels schlagen oder wie gigantische Städte um die letzten grünen Lungen Asiens herum wuchern. Überall im globalen Dorf scheint es das Gleiche: Wo der Mensch erst einmal zu werkeln begonnen hat, da dauert es nicht lange, und Grau wird fast über Nacht zu so etwas wie dem neuen Grün.

Bis 24.6.: „Hans-Christian Schink: Vietnam“. Galerie Kicken, Linienstr. 155, Mitte, Di-Sa 14-18 Uhr